

wird, bevor es zum eigentlichen Vergleich kommt. Hier stellt sich eine grundlegende praktische und methodische Frage: Sollte sich die komparatistische Analyse an die Darstellung eines jeden besprochenen Aspektes anschließen oder – wie im vorliegenden Fall – die Synthese in einem eigenen großen Kapitel am Ende des Buches erfolgen? Im ersten Fall lässt sich eine gewisse Redundanz natürlich nicht vermeiden, im zweiten liegt die Herausforderung darin, einen additiven Charakter bei der Vorstellung der Ergebnisse zu vermeiden – letzteres ein Vorwurf, der auch der Arbeit von Julia Siep gemacht werden kann, bevor sie ihn im sechsten Kapitel auflöst. Diese kritischen Anmerkungen sollen die Arbeit und die Ergebnisse von Julia Siep in keiner Weise schmälern. Sie hat mit ihrer Dissertation einen wichtigen und wertvollen Vorschlag gemacht, wie ein historisch medialer Diskurs zu Wahrnehmungen von Geschlechterverhältnissen, der von einer umfassenden Quellengrundlage ausgeht, komparatistisch und von einer internationalen Perspektive aus analysiert werden kann. Dennoch ergeben sich aus ihnen ganz grundsätzliche Fragen: Die strukturelle Komplexität einer solchen Studie, die wissenschaftliche Multiperspektive und die mediale Vielstimmigkeit werfen im Vorfeld konzeptuelle Fragen auf. Wie können diese gelöst werden und welche anderen Umsetzungsmöglichkeiten wären denkbar, über die von Julia Siep vorgeschlagene hinaus? Und müssen derartige Pressestudien nicht immer durch eine statistische Ausarbeitung begleitet werden, aus welcher die quantitative Grundlage hervorgeht, auf welche sich die qualitativen Aussagen stützen? Hier müssen vergleichbare Studien in Zukunft versuchen, eine Antwort zu fin-

den, und durch weitere Lösungsvorschläge dazu beitragen, dass diese Art komplexer Forschungsfragen weiterhin berücksichtigt wird.

Peter Feldbauer / Jean Paul Lehnert / Bernd Hausberger (Hrsg.): Globalgeschichte. Die Welt 1000–2000, 8 Bde, Wien: Mandelbaum Verlag 2008–2011, 2902 S.¹

Rezensiert von
Sebastian Conrad, Berlin

Das frühe 21. Jahrhundert ist die Zeit der großen globalgeschichtlichen Synthesen und der groß angelegten Weltgeschichten. In vielen Verlagen – etwa bei Cambridge, Oxford und Harvard University Press; in Deutschland von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, dem Fischer-Verlag oder bei C. H. Beck – erscheinen gegenwärtig vielbändige Weltgeschichtswerke. Diese Konjunktur ist selbst ein erklärungsbedürftiges Phänomen, und man darf gespannt sein, ob die sich darin ausdrückende verlegerische Gewinnerwartung auch in kaufbereiter Resonanz des historisch interessierten Publikums niederschlägt – und inwiefern es die Fragestellungen und Perspektiven der historischen Forschung zu beeinflussen in der Lage sein wird. Inmitten der bei namhaften Verlagen publizierten Konkurrenz könnte die in acht Teilbänden herausgegebene Globalgeschichte aus dem Mandelbaum-Verlag leicht übersehen werden. Anders als die

meisten seiner Mitbewerber liegt es seit Herbst 2011 nun abgeschlossen vor. Herausgegeben von Peter Feldbauer, Jean Paul Lehnern und Bernd Hausberger, ist die Reihe aus den vielfältigen Aktivitäten der Wiener Geschichtswissenschaft hervorgegangen, die schon früh auf weltgeschichtliche Themen gesetzt hatte. Auf insgesamt beinahe 3000 Seiten und in 95 Einzelbeiträgen wird die Geschichte mehr oder weniger sämtlicher Weltregionen innerhalb des letzten Jahrtausends nachgezeichnet. Um es vorweg zu schicken: Die Reihe ist gut gelungen, informativ und insgesamt empfehlenswert. Und das, obwohl sie den Anspruch ihres Titels, eine „Globalgeschichte“ der vergangenen zehn Jahrhunderte zu entwickeln, nur in Ansätzen einlösen kann.

Nur in Ansätzen – denn die Herausgeber haben sich für eine Bandstruktur entschieden, die globale Zusammenhänge eher ausblendet als in den Vordergrund rückt. Der Begriff der Globalgeschichte legt eine Perspektive nahe, die Interaktionen zwischen unterschiedlichen Regionen in den Vordergrund rückt und systematisch die Integration der Welt mit einbezieht. Die Bände dieser Reihe hingegen sind nach Jahrhunderten und nach Regionen unterteilt und müssen daher zwangsläufig die übergreifenden Perspektiven den Einleitungen überlassen – und der Syntheseleistung ihrer Leserinnen und Leser.

Die ersten beiden Bände behandeln jeweils 250 Jahre, danach wird jedes Jahrhundert separat in den Blick genommen; lediglich für das 20. Jahrhundert stehen zwei Bände zur Verfügung. Die Reihen-Herausgeber selbst sprechen von „einer im Kern pragmatischen Periodisierung“; so kann man

es auch nennen. Als wie komplex sich die Einteilung nach Jahrhunderten in der konkreten Durchführung erweisen kann, hat erst kürzlich Jürgen Osterhammel in einem schönen Kapitel seiner „Verwandlung der Welt“ demonstriert. Hinter jeder Bandeinteilung verbergen sich daher systematische Fragen der Periodisierung der Weltgeschichte. Wie weit reichen globale Verflechtungen in die Vergangenheit zurück? Seit wann kann man von einer integrierten Welt sprechen? Das sind zentrale Gesichtspunkte, wenn es darum geht, die Reichweite und historischen Tiefenschärfe globalgeschichtlicher Ansätze zu bestimmen. Wie lässt sich, unter dem Gesichtspunkt grenzüberschreitender Transfers und Austauschbeziehungen, die Geschichte der Welt einteilen und periodisieren? Kann man unterscheiden zwischen einer Geschichte der überregionalen Kontakte (die sich bis in die Vorgeschichte zurückverfolgen lassen) und globalen Verflechtungen? Lassen sich diese beiden Formen der Interaktionen wiederum analytisch trennen von einer Geschichte der globalen Integration?

In der Forschung sind vor allem zwei mögliche Zäsuren diskutiert worden; beide sind auch in der vorliegenden Reihe zentrale Bezugspunkte. Die meisten Historiker setzen den Beginn eines globalen Zusammenhangs im frühen 16. Jh. an. Die europäische Eroberung der beiden Amerikas, der Beginn des Kolonialismus und der von Europa dominierten kapitalistischen Handelszusammenhänge steht dann für einen wichtigen welthistorischen Epocheneinschnitt. Im Anschluss an den Weltsystem-Ansatz von Immanuel Wallerstein beziehen sich auch die Bände der

Reihe auf die Expansion der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jh. als Zäsur. Daneben steht, als zweiter Einschnitt, das späte 19. Jh., als nicht nur die europäische Expansion auf ihrem Höhepunkt angekommen war, sondern auch die infrastrukturelle Vernetzung und die ökonomische Globalisierung. Dies war ein Prozess, der aus der vernetzten Welt des 18. Jh.s, in der regionale Dynamiken trotz aller Austauschbeziehungen für die meisten Gesellschaften noch von primärer Bedeutung waren, ein globaler Funktionszusammenhang wurde.

Die Periodisierungsfrage bleibt jedoch angesichts der numerisch genauen Jahrhundertsschritte der Bandenteilung im Hintergrund. Ähnliches gilt für die Frage nach der räumlichen Erstreckung und geographischen Reichweite globalgeschichtlicher Perspektiven. Auch hier haben sich die Herausgeber zu einer Unterteilung durchgerungen, die sie selbst als „nicht gerade originell und der Komplexität des Gegenstandes unangemessen“ bezeichnen: Pro Band etwa ein Dutzend Unterkapitel über Großregionen: Osteuropa, Lateinamerika, Afrika oder Japan. Auch hier bleiben wichtige analytische Fragen undiskutiert. Welche Rolle spielen einzelne Länder und Gesellschaften im Verhältnis zu den Großregionen? Geht es bei Regionen um kontinentale Einheiten oder eher um Interaktionsräume (wie das Mittelmeer oder den Indischen Ozean)? Oder steht bisweilen, wie bei der „islamischen Welt“, auch die Vorstellung kulturell gebundener Zivilisationen dahinter? Und vor allem: Wie änderten sich die Raumbezüge und die Reichweite transregionaler Netzwerke und Verflechtungen? All diese Fragen bleiben leider, von kurzen Bemerkungen in den

Einleitungen abgesehen, den Leserinnen und Lesern überlassen.

Daher ist auch nicht ganz klar, was gemeint sein könnte, wenn programmatisch verkündet wird, dass die hier vorgelegte „Version der Globalgeschichte [...] angesichts der herrschenden angloamerikanischen Dominanz auf diesem Feld einen alternativen Zugang markieren [sollte]“. Gewiss, die an dem Projekt beteiligten Historikerinnen und Historiker stammen beinahe ausnahmslos aus dem deutschen Sprachraum. Inwiefern damit jedoch eine spezifische Perspektive verbunden ist, bleibt unausgeführt – zumal viele Beiträge so gut wie ausschließlich auf anglophoner Forschungsliteratur beruhen.

Diese Bemerkungen sollen aber nicht das letzte Wort sein. Ähnlich kritische Beobachtungen ließen sich schließlich über viele Weltgeschichten anstellen – etwa über die Fischer-Weltgeschichte aus den 1960er Jahren, die ganz nach Großregionen aufgeteilt war und gleichwohl für breitere weltgeschichtliche Kenntnisse in Deutschland enorm viel geleistet hat. Ähnlich ist es auch hier. Die Lektüre der Bände lohnt sich, und für historisch interessierte Leser bieten sie einen verlässlichen und übersichtlichen Einstieg in die Geschichte der Welt. Besonders hervorzuheben sind dabei die Einleitungen, die – in einigen Fällen ganz vorzüglich – zentrale globalgeschichtliche Fragen und Probleme skizzieren, die für das behandelte Jahrhundert relevant sind.

Aber lohnend sind auch die zahlreichen Einzelbeiträge; in vielen Kapiteln erhalten die Leser einen guten, bisweilen sehr guten Überblick über die Geschichte der betreffenden Region. Ein besonderes Kennzeichen vieler Aufsätze ist dabei, dass sie In-

teraktionen und „Außenbeziehungen“ ein großes Gewicht beimessen, ohne darüber jedoch die internen Transformationen und Dynamiken aus dem Blick zu verlieren. Gewiss hat die räumliche Unterteilung der Kapitel ihren Preis, der in den Bänden zum 20. Jahrhundert – in dem sich viele Prozesse in regionaler Beschränkung kaum mehr erklären lassen – besonders deutlich wird. Aber auf der anderen Seite macht sie auch eine der Stärken der gesamten Reihe aus: Regionale Spezifik, häufig eines der ersten Opfer planetarischer Synthesen, bleibt hier wichtig und konstitutiv. Die Einteilung in größere Räume und Regionen leuchtet meist ein; nicht zuletzt waren Austauschbeziehungen und Netzwerke lange Zeit, und häufig auch noch in der Gegenwart, regional strukturiert. Und die Texte sind von Historikern der Regionen verfasst, nicht aus einer globalgeschichtlichen Vogelperspektive. Sie eignen sich daher gut als Einführung und Überblickswerk und werden auch im Unterricht sehr nützliche Dienste leisten.

Anmerkung:

- 1 P. Feldbauer/A. Schottenhammer (Hrsg.): *Die Welt 1000–1250*, Wien 2011; T. Ertl/ M. Limberger (Hrsg.): *Die Welt 1250–1500*, Wien 2009; P. Feldbauer/J. P. Lehnert (Hrsg.): *Die Welt im 16. Jahrhundert*, Wien 2008; B. Hausberger (Hrsg.): *Die Welt im 17. Jahrhundert*, Wien 2008; P. Feldbauer/J. P. Lehnert (Hrsg.): *Die Welt im 18. Jahrhundert*, Wien 2011; M. Mann (Hrsg.): *Die Welt im 19. Jahrhundert*, Wien 2009; H.-W. Tobler/W. Bernecker (Hrsg.): *Die Welt im 20. Jahrhundert bis 1945*, Wien 2010; M. Stromberger/H. Konrad (Hrsg.), *Die Welt im 20. Jahrhundert nach 1945*, Wien 2010.

Dominic Sachsenmaier: *Global Perspectives on Global History. Theories and Approaches in a Connected World*, Cambridge: Cambridge University Press 2011, 331 S.

Reviewed by
Robert Cole, New York

Dominic Sachsenmaier's book is a rare example of historiographical writing that invites us not only to consider the sorts of histories we write but also to think critically about the conditions under which we write them. The book offers a subtly analyzed and meticulously annotated intellectual genealogy of the recent global enthusiasm for the writing of "global history". Sachsenmaier notes that the "border-crossing perspectives" of global history have taken hold around the world at precisely the same moment that "new forms of institutionalization and interdisciplinary cooperation have started supporting historical research cutting across national and other boundaries" (pp. 2-3), and he identifies this concatenation as marking a pivotal turning point in both the content and the context of historical scholarship worldwide. Yet, despite the apparent globalization of "global history", this convergence of language may obscure the persistence both of wide methodological rifts among national historiographies and of structural inequalities that privilege certain sources of global histories over others. Drawing from his deep familiarity with historical scholarship in the United States, Germany, and